

DIE FESTUNG BÖHMEN, EIN PHANTOM, UND IHRE BEZIEHUNG ZU DEN SUDETENLÄNDERN

Von Karl Ad. Sedlmeyer

Bis in die Gegenwart herein kann man, besonders in historischen Werken, von der „Festung Böhmen“ im physisch-geographischen Sinne lesen. Diese „Zitadelle Böhmen“ wird einem „Böhmischen Kessel“ in natura gleichgesetzt. Dies ist mehr oder minder eine optische Bezeichnung und könnte wohl daraus begründet werden, daß auf den ersten kartographischen Abbildungen Böhmen infolge der Darstellung seiner Gebirgswälder als ein auf die Spitze gestelltes Quadrat erscheint und so den Eindruck erweckt, als ob hier ein von Gebirgen umrahmter Kessel bestünde. Kartographisch konnte dieses Bild jedoch kaum dem ältesten böhmischen Chronisten Cosmas von Prag¹ (1045—1125) vorgelegen haben, denn die mittelalterliche Kartographie kannte noch nicht das Kartenwerk von Ptolemäus, das erst durch die Renaissance Eingang in Mitteleuropa gefunden hat. Deshalb dürfte die geographische Schilderung Böhmens, die Cosmas im zweiten Kapitel des ersten Buches seiner Chronik gibt, wohl auf eigenen Beobachtungen beruhen, die er auf seinen Reisen nach Lüttich (1074—1082), nach Mainz (1085, 1094) und nach Mantua (1091) gesammelt haben mag.

Diese Beschreibung lautet folgendermaßen: „In Europa sita est Germania, cuius in partibus versus aquilonalem plagam est locus late nimis diffusus, cinctus undique montibus per girum, qui mirum in modum extenduntur totius terre per circuitum, ut in aspectu oculorum quasi unus et continuus mons totam illam terram circueat et muniat. Huius terre superficiem tunc temporis vaste tenebant solitudines nemorum sine habitatore hominum; nimis tamen sonore erant examinibus apum et diversarum modulationibus volucrum. Fere silvarum innumere ceu maris harene vel quot sunt stelle in ethere nec ab ullo perterrita errabant per devia terre, et bestiarum gregibus vix sufficebat tellus. Ad numerum locustarum estate per arva saltantium vix poterant equipperare armenta iumentorum. Aquae illic nimis perspicue et ad humanos usus sane, similiter et pisces suaves et ad comedendum salubres. Mira res, et unde perpendere potes, quam in alto aere hec pendeat regio, nulla peregrina hanc influat aqua, sed quotquot amnes, parvi et inmanes ex diversis montibus orti, a maiori aqua que dicitur Labe recepti usque aquilonale fluunt in mare . . . Qui mox quasi ex divino commo-

¹ B. Bretholz, Die Chronik der Böhmen des Cosmas von Prag. Monumenta Germaniae historica, Berlin, 1923.

niti oraculo: 'Et unde, inquiunt, melius vel aptius nomen inveniemus, quam, quia tu, o pater, diceris Boemus, dicatur et terra Boemia? ...'

Sie ist dazu angetan, in den physisch-geographischen Verhältnissen Böhmens eine Festung oder eine Zitadelle zu erblicken.

Es ist nicht zu verkennen, daß diese Schilderung der orographischen Gegebenheiten Böhmens in die spätere Kartographie Böhmens Eingang gefunden haben mag. Die erste Karte von Mitteleuropa von Nicolaus Cusa² (1401—1464) zeigt Böhmen als ein mit Waldgebirgen umrandetes Land, so wie es Cosmas in seiner Chronik aus dem Jahre 1125, dem letzten Datum der Chronik, schildert. Die gleiche Darstellung Böhmens finden wir auf der Pilgerkarte nach Rom von Erhard Etzlaub (1501), weiter auf einer Holzschnittkarte Böhmens von Nicolaus Claudius³ aus dem Jahre 1518, die Böhmens Bild der Etzlaub'schen Karte zum Vorbild hat. Durch die Deutschlandkarte (1525) aber in der Kosmographie Sebastian Münsters und durch die entsprechende Karte in der Geographie des Ptolemäus (1. Auflage 1540) fand das kartographische Bild Böhmens in der Form eines Kessels weite Verbreitung und konnte sich fast bis ins 19. Jahrhundert erhalten. Selbst Galilei Galileo, der bekannte Astronom, hat einen schwarzen, von Bergen umgebenen Fleck unter dem Aquator des Mondes mit Böhmen verglichen.

Albrecht von Roön⁴ entschuldigt sich gleichsam in seinen Grundzügen der Erd-, Völker- und Staatenkunde im Jahre 1847 noch, daß er dem „böhmisch-mährischen Hügelland und dem mährischen Gebirge“ eine eingehendere Abhandlung widme, denn die Bodenverhältnisse derselben wären bisher noch nirgend auf eine naturgemäße Weise geschildert worden, und irrige Vorstellungen darüber sind fast allgemein verbreitet. Es ist nur bedauerlich, daß gerade v. Roön's Beschreibung der topographischen Verhältnisse Böhmens und im allgemeinen der Sudetenländer im Laufe der Zeit in Vergessenheit geraten ist und die Vorstellung von der „Festung Böhmen“ bis in die Gegenwart hinein sich erhalten konnte.

Es ist deshalb nicht uninteressant, die Beschreibung des „böhmisch-mährischen Hügellandes und des mährischen Gebirges“, wie sie vor mehr als 100 Jahren A. v. Roön gegeben hat, hier folgen zu lassen: „Im Osten und Nordosten des böhmischen Waldgebirges breiten sich die höchst mannigfaltigen Berg- und Hügellandschaften Böhmens, Mährens und Unterösterreich bis zum Eger-Tale im Norden, dem Donau-Tale im Süden, und im Osten bis zum West-Fuß der Karpaten und Sudeten über Gegenden aus, die reicher sind an Wechsel der Formen und des Niveaus als die hügligen Gelände Schwabens oder die plateauartigen Landschaften Bayerns und Frankens. Nirgend zeigt sich die Eintönigkeit des letzteren, doch auch die lachende Physiognomie der ersteren findet sich nur in den tieferen Tälern, an

² L. Bagrow, Geschichte der Kartographie, Berlin, 1951.

³ K. A. d. Sedlmeyer, Historische Kartenwerke Böhmens, Pet. Geogr. Mittl. 1942.

⁴ A. v. Roön, Grundzüge der Erd-, Völker- und Staatenkunde, Berlin, 1847.

den Ufern der unteren Eger, der Elbe, der Donau. Man weiß nicht, soll man diese Landschaften gebirgig nennen, soll man sie dem Hügellande, den Ebenen zuzählen. Die letztere Benennung, selbst im ausgedehnten Wortsinne, verdienen jedoch nur wenige Gegenden: die Laun-Saazer und Theresienstädter Ebenen an der Eger, die Umgebungen des Elb-Tales etwa von der Adler- bis zur Iser-Mündung, der Talkessel von Pilsen am Zusammenfluß der Beraunka-Quellbäche, die Ebenen von Budweis und Wittingau an der Moldau und Luschnitz, endlich die Ebenen von Olmütz zu beiden Seiten der March von oberhalb Hohenstadt bis unterhalb Kremsier. Dies sind nicht nur die ebensten, sondern auch zugleich die tiefsten unter den größeren Einsenkungen dieses ausgedehnten Berg- und Hügellandes... Derselbe Terrassenbau, der sich in den Senkungen ausspricht, gibt sich auch in den Erhöhungen des Landes kund...

Auf solche Weise erscheint der allgemein gebräuchliche Vergleich des Böhmer Landes mit einem Kessel oder Becken als eine unbegründete Tradition, denn nur ein Teil des Sudeten-Zuges und das Erzgebirge, so wie der mittlere Teil des Böhmer Waldes haben wirklich in Beziehung auf die benachbarten Senkungen an der Elbe, der Eger und den Quellflüssen der Beraunka das Gepräge eines merklich erhöhten Randes, den jenes Bild voraussetzt, während der nördliche Böhmer Wald, das mährische Gebirge und das Nordwest-Ende des Sudeten-Zuges die unebene Oberfläche des Inneren nur wenig überhöhen; Böhmen kann daher nur insofern ein Kesselland genannt werden, als es mehrere, aber durch breite Berggürtel gesonderte und verhältnismäßig wenig ausgedehnte Kessel-Senkungen enthält."

Die Gundzüge der Erd-, Völker- und Staatenkunde von Albrecht von Roön erschienen im Jahre 1847, also kurz vor dem Kriege Preußens mit Österreich im Jahre 1866. Man kann erstaunt sein, mit welcher Genauigkeit die topographischen Verhältnisse dieses geographischen Raumes gezeichnet werden. Es ist anzunehmen, daß der Autor diese augenscheinlich kennen gelernt hat. Graf Albrecht von Roön (1803—1879) war von 1859 bis 1873 preußischer Kriegsminister und führte bekanntlich in den Jahren 1861 bis 1867 mit Fürst Bismarck gegen den Willen des Landtages die Reform der preußischen Armee durch. Er war preußischer Generalfeldmarschall. Die Topographie spielte damals in der Militärgeographie eine große Rolle und es ist vielleicht verständlich, wenn er gerade dieser in seinem geographischen Handbuch ein besonderes Augenmerk schenkt. Es dürfte aber auch der Krieg des Jahres 1866 im preußischen Generalstab vorbereitet worden sein.

v. Roön kennt die geographische Bezeichnung der „Sudetenländer“ nicht. Der Namen Sudeten ist bekanntlich der altgriechischen Geographie entlehnt und wurde von Claudius Ptolemäus (um 140 v. Chr. in Alexandrien lebend) als Bezeichnung für den Thüringerwald und das Erzgebirge gebraucht. In der Zeit des Humanismus wird dieser Name durch Philipp Melanchthon 1558 in der Vorrede zu Trotzendorfs Catechismus scholae Goltpergensis auf den nunmehr so benannten Höhenzug zwischen

Böhmen und Schlesien übertragen. Der Namen Sudeten ist wohl aus dem Keltischen abzuleiten und zwar aus sud, einer Nebenform vom indogermanischen su = „Sau“. Der Name des Gebirges hätte somit vom Schwarzwild seine Benennung erhalten. Mit diesem Namen steht in Zusammenhang eine andere Bezeichnung des Erzgebirges, nämlich als Herkunia, Fergunia = Eichwald.

Dabei darf man nicht vergessen, daß diese Bezeichnung zunächst eine wissenschaftliche ist, wie gegenwärtig z. B. die Namen Transsilvanische Alpen, Transhimalaya u. a. und keinen Eingang bei den Bewohnern findet, die von jeher die einzelnen Teile des ganzen Gebirgszuges mit besonderen Namen belegen.

Die Übertragung der Bezeichnung Sudeten auf den östlichen Teil der europäischen Mittelgebirgszone ist erst nach dem ersten Weltkrieg allgemein erfolgt und diese in der Form der Sudetenländer als Umschreibung für den westlichen Teil der Tschechoslowakei, weil doch dieser Staatsname als unvollkommen empfunden wurde. Er benannte nur zwei Völker dieses Vielvölkerstaates, nämlich die Tschechen und die Slowaken.

Wahrscheinlich durch die geographische Unkenntnis, die sich während des Feldzuges 1866 gezeigt hat, veröffentlichte Emil von Sydow⁵ im Geographischen Jahrbuch, Gotha 1868, eine orographische Skizze mit der Überschrift „Das Sudetenland“, in der er eine Beschreibung des Sudetengebirgszuges von der Mährischen Pforte bis zur Elbe mit dem nördlichen und südlichen Vorland gibt und sich gegen die damalige Anschauung vom Sudetengebirge als eines geschlossenen Gebirgskamms wendet. Der Namen „Sudetenland“ für die Sudeten hat sich in der geographischen Literatur nicht eingebürgert. J. Kutz en⁶ (1867) rechnet diesen östlichen Teil der europäischen Mittelgebirgszone zu den mittleren Stufenlandschaften Deutschlands und behandelt in seinem Buch in einem eigenen Abschnitt Böhmen, nebst Mähren und Nordösterreich. Einleitend vergleicht er den horizontalen Umriß dieses eigentümlichen, eng zusammenhängenden und etwa zwischen 1600 und 1700 Quadratmeilen umfassenden Oberflächenabschnittes mit einer Parallelogrammfigur. Von Böhmen weiß er folgendes zu berichten: „Das-selbe wird in geographischen und historischen Schriften wie im mündlichen Verkehr nicht selten einfach und kurz als ein Becken- oder Kessel-, als ein Gebirgskessel-Land bezeichnet. Welche notwendigen Kennzeichen eines solchen, welche Art also der Erhebungsverhältnisse, des plastischen Baues setzt diese Benennung voraus? Unstreitig 1., daß das Innere des Landes eine einzige große, wirklich kesselförmig gestaltete, nach der Mitte zu am tiefsten ausgehöhlte oder durch eine waagrechte Ebene geschlossene Senkung, und 2., daß dieses derartige Innere ringsum und ohne Unterbrechung von einem merklich erhöhten Rand eingeschlossen sei. Nur das Vorhandensein und Zusammentreffen dieser beiden Eigentümlichkeiten berechtigt zu der

⁵ E. v. Sydow, Das Sudetenland, Geograph. Jahrbuch, 1868, Gotha.

⁶ J. Kutz en, Das deutsche Land, Breslau, 1860.

Annahme eines einfachen und eigentlichen Gebirgskessels, den Böhmen darstelle. Wie nun aber zeigt es sich gegenüber diesen notwendigen Bedingungen in der Wirklichkeit? In der Tat findet der Wanderer, der von dem nordöstlichen Mähren, von Schlesien, der Lausitz und von Sachsen her das Land bereist, als Kesselsenkungen die Gegenden an der Elbe zwischen der Adler- und Isermündung, vorzüglich die weite Ebene bei Pardubitz, und an der Eger die Gegenden um Saaz und Theresienstadt, dann etwas weiter südwestlich den Talkessel bei Pilsen an der Beraunka und bedeutend weiter südwestlich die Ebene bei Budweis an der Moldau und in geringer Entfernung davon nach Osten zu die von Wittingau . . .

Was bietet also nach diesen Erörterungen überhaupt die Oberflächen-gestaltung von Böhmen dar, wenn wir zunächst nur auf das Innere, nicht auf die Grenzgebirge sehen? Keineswegs etwa, nach Art des niederungarischen Kessels, ein einziges großes Tiefbecken, sondern in der Hauptsache Stufen- oder Terrassenbau, und zwar von Nordost nach Südwest, so zwar, daß wir der Hauptstufen drei unterscheiden können, nämlich eine nördliche, die niedrigste, von der Eger und Elbe bis zur Beraunka und Sazawa, eine mittlere ebenso der Höhe wie der Lage nach, von der Beraunka und Sazawa bis zur Wottawa und Luschnitz, und eine südliche, die höchste, von den zuletzt genannten beiden Flüssen südlich zu beiden Seiten der Moldau."

Auf Grund dieser Tatsachen kommt Kutz en dann zu folgendem Resultat: „Somit entsprechen verschiedene Abschnitte der das Böhmerland einschließenden Gebirge keineswegs den Forderungen, welche man an wirkliche Randgebirge eines vollkommen ausgeprägten Kessellandes zu machen berechtigt ist. Böhmen ist demnach, auch in Beziehung auf seinen Einschluß, also überhaupt im großen und ganzen betrachtet, durchaus kein Becken- oder Kesselland, sondern ein von verschiedenen Gebirgen und gebirgigen Erdanschwellungen umgebenes, in seinem Innern vorherrschend unebenes, von Nordost nach Südwest ansteigendes Stufen- oder Terrassenland, für welches die Bezeichnung „Kesselland“ höchstens nur insofern Sinn und Wahrheit hätte, als es hier und da verschiedene, nicht sehr ausgedehnte Kesselsenkungen enthält.“

J. Kutz en hat diese Darstellung der topographischen Verhältnisse Böhmens auf Grund eigener Reisen gegeben, wurde dabei auch von v. R o o n s Gedanken stark beeinflusst, die er durchwegs bestätigt. Die Bezeichnung „Sudetenländer“ — dies sei hier eingeflochten — taucht in der geographischen Literatur erstmalig 1843 in der Beschreibung des Kaisertums Österreich von A. A. S c h m i d l⁷ aus Königswart bei Eger, dem ersten Professor der Geographie an der Universität Budapest, als bloße Überschrift auf. Sie wird dann von A l e x a n d e r S u p a n⁸ erst wieder 1889 in die Länderkunde eingeführt, doch versteht er unter Sudetenländern das böhmische Elbegebiet mit dem österreichischen Granitplateau und stellt diesen das March- oder Oderland gegenüber. Das Böhmisches Massiv, ein geolo-

⁷ A. A. S c h m i d l, Beschreibung des Kaisertums Österreich, 1843.

⁸ A. S u p a n, Österreich-Ungarn, Wien, 1889.

gischer Begriff, und seine Randgebiete faßt Josef Partsch⁹ kultur-geographisch als Österreichs Sudetenländer zusammen und kommt so zu der von A. Supan schon gegebenen Definition: „Die Sudetenländer sind allerdings mehr in ethnographisch-historischem als im geographischen Sinne eine Einheit.“ Franz Jesser kann somit, wie W. Pleyer¹⁰ behauptet, nicht als Urheber der Bezeichnung „Sudetenländer“ gelten, allerdings hat er diesen Namen ganz allgemein für die Kronländer Böhmen, Mähren und Schlesien der österreichisch-ungarischen Monarchie in Anwendung gebracht, während der von ihm geprägte Ausdruck „Sudetendeutsch“ (1902) erst durch den aus Südmähren stammenden österreichischen Kanzler Dr. Karl Renner in die amtliche diplomatische Sprache anläßlich des Friedensvertrages zu Saint-Germain eingeführt wurde.

Leider wird in der Länderkunde von Hermann Lautensach¹¹ (1926) der bereits von v. Roön und J. Kutzén kritisierte und entschieden abgelehnte Begriff eines „Böhmischen Beckens“ wieder verwendet. Der Autor bezeichnet den östlichen Teil der europäischen Mittelgebirge als das böhmische Becken und seine Randgebiete im Sinne der Sudetenländer. Er hat diese Bezeichnung wahrscheinlich dem Werk „Die Tschechoslowakei“ (1925) von Hugo Hassinger¹² entnommen. Dort finden wir diese Bezeichnung als bloße Überschrift. Hassinger charakterisiert Böhmen folgendermaßen: „Böhmen ist im Ganzen eine Dreiheit: Im Süden hebt sich das Moldauplateauland im Durchschnitt auf 400—600 m, im Norden senkt sich das Elbebecken, der Vereinigungsraum von Moldau, Elbe und Eger, auf 200—300 m, und an den Rändern beider steigen die Waldgebirge auf 1000 m und darüber. Jede dieser Landschaften“, betont nun Hassinger, „zeigt ihre besondere Wesenheit, aber jede ist wiederum ein kleines Mosaik, zusammengesetzt aus den bunten Steinen von Kleinlandschaften.“ Als Sudetenländer will Hassinger nur Böhmen, Westmähren und Westschlesien bezeichnet wissen. Er löst diesen Begriff aus seiner historischen Umklammerung, wie er besonders bei den tschechischen Autoren im Begriff der „Historischen Länder“ verankert ist. Bedauerlicherweise ist durch die Übernahme dieser Überschrift einer Vorstellung Vorschub geleistet worden, die der Wirklichkeit eben widerspricht. Friedrich Ratzel¹³ (1898) hat sogar in diesen Kessel auch das Marchbecken einbezogen. Fritz Machatschek¹⁴ spricht in seinem Werk „Landeskunde der Sudeten- und Westkarpatenländer“ (1927) von der sudetischen Ländergruppe Böhmen, Mähren und Schlesien, die er den Sudetenländern gleichsetzt. Seit Supan wird somit der östliche Teil der europäischen Mittelgebirgszone mit diesem

⁹ J. Partsch, Mitteleuropa, Gotha, 1904.

¹⁰ W. Pleyer, Wir Sudetendeutsche, Dortmund, 1952.

¹¹ H. Lautensach, Länderkunde, Gotha, 1926.

¹² H. Hassinger, Die Tschechoslowakei, Wien, 1925.

¹³ F. Ratzel, Deutschland, Leipzig, 1898.

¹⁴ F. Machatschek, Landeskunde der Sudeten- und Westkarpatenländer, Stuttgart, 1927.

Namen belegt, da er nicht nur die physisch-geographischen, sondern auch kulturgeographischen Besonderheiten dieses geographischen Gebietes am besten zum Ausdruck bringt.

In der neuesten tschechischen geographischen Literatur unterscheidet man im Rahmen der Tschechoslowakei tschechische und slowakische Gebiete. Die Bezeichnung tschechisches Gebiet entspricht durchaus der Benennung Sudetenländer, während die des slowakischen Gebietes der der Westkarpatenländer gleichkommt. Diese tschechische Bezeichnung hat gegenwärtig eine gewisse Berechtigung, weil der Vielvölkerstaat der ersten tschechoslowakischen Republik jetzt mehr oder minder zu einem Zweivölkerstaat durch die Vertreibung der Deutschen und Magyaren geworden ist.

Seit Januar 1960, als in der letzten Sitzung des Zentralkomitees der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei neben dem selbständigen Gebiet Prag zehn Kreise geschaffen wurden, davon sieben in den „tschechischen Ländern“ und drei in der Slowakei, sind die Grenzen der historischen Länder, soweit sie nicht Staatsgrenzen sind, vollkommen verschwunden, denn es umfaßt z. B. der Kreis Ostböhmen auch den bisherigen nordmährischen Bezirk Zwittau im Schönhengstgau. Der Kreis Südmähren umschließt auch die früheren Bezirke Iglau und die Stadt Saar der böhmisch-mährischen Höhe. Dadurch erhält eben die geographische Bezeichnung „Sudetenländer“ eine wichtige Bedeutung. Es fallen die historischen Grenzen, die geographischen bleiben.

Im Zeitalter der Aufklärung findet die politisch-statistische Methode auch Eingang in die Geographie und die rein topographisch-historische Beschreibung der Staaten erhält damit ein festes statisches Gefüge. Als Vorbild für diese Länderkunde diente die „Neue Erdbeschreibung“ von A. F. Büsching¹⁵ (1724—93), an sie hält sich J. F. J. Schaller (1738—1809) in seiner Topographie des Königreiches Böhmen, 16 Bände, Prag 1785—91 und F. J. Schwoy (1724—1806) in seiner Topographie vom Markgrafen-tum Mähren, 3 Bände, Wien 1793/94. In beiden Topographien dient die administrative Kreiseinteilung als Grundlage der Länderkunde. Beide Werke bilden das Vorbild der Länderkunde der Sudetenländer bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. Erweitert wurden diese länderkundliche Darstellungen durch die Topographie des Königreiches Böhmen von J. G. Sommer (1782—1848) und durch das Werk von G. Wolny (1793—1871), Die Markgrafschaft Mähren. Das Jahr 1848 brachte die Einführung der staatlichen Administration im Gerichtswesen und in der politischen Verwaltung anstelle der Patrimonialverfassung. Damit fiel die Kreiseinteilung der Länder, und die Gerichtsbezirke bzw. die politischen Bezirke traten an ihre Stelle, und so ist auch die Grundlage der bisherigen Länderkunde der Sudetenländer verloren gegangen. Eine weitere Tatsache kam hinzu, daß nämlich die erste amtliche Volkszählung in Böhmen und Mähren im Jahre 1869 die Länder-

¹⁵ K. A. d. Sedlmeyer, Die Sudetenländer im europäischen Landschaftsgefüge, Geograph. Anzeiger, Gotha, 1944.

kunde hinsichtlich der Bevölkerungsangaben schnell veralten ließ. Der rasche Wechsel der administrativen Einteilung ist es, der die Länderkunde vor allem nach einer anderen beständigen Unterlage ihrer Gliederung suchen läßt.

Carl K o ř i s t k a¹⁶ (1825—1906) wählte zu diesem Zweck für Mähren und Schlesien die orographischen und hypsometrischen Verhältnisse. Wenn es auch in der nachfolgenden Zeit nicht an Länderkunden fehlt, die als Grundlage ihrer Unterteilung statistische Einheiten wählten, so war doch der Anfang gemacht, sie von der politisch-statistischen Umklammerung zu befreien. Mit der grundlegenden Abhandlung von Hugo H a s s i n g e r¹⁷ über die mährische Pforte und ihre benachbarten Landschaften, Wien 1914, war der Zeitabschnitt der modernen Länderkunde eröffnet. Die geographische-natürliche Landschaft wird als länderkundliches Forschungsziel in der Geographie erkannt.

Die Sudetenländer sind der östliche Teil der europäischen Mittelgebirgszone, der durch zwei markante Scharungsgebiete orographischer und hydrographischer Natur gekennzeichnet ist: Durch das Fichtelgebirge im Westen, das H a n s S c h r e p f e r als das Dach Mitteleuropas bezeichnet, wo Böhmerwald, Thüringer Wald und das Erzgebirge mit dem Elstergebirge zusammenstoßen und wo andererseits die Flüsse dreier Stromgebiete, der Elbe, des Rheins und der Donau, entspringen, und durch das Spiegglitzer Schneeberggebiet im Osten, wo das Adlergebirge, das Habelschwerdter und das Reichensteiner vom Nordwesten her, das Altvatergebirge vom Osten und endlich die Böhmischo-mährische Höhe vom Süden zusammen treffen. Auch hier entspringen die Flüsse dreier Stromgebiete, nämlich der Oder, der Elbe und der March, bzw. der Donau. Zu diesen beiden Hauptgebirgsknoten gesellen sich noch zwei kleinere, das Gratzner Bergland im Süden und der Gebirgsknoten von Haida im Norden. Diese vier Scharungspunkte bestimmen die Linienführung der übrigen Gebirgszüge.

Das Zusammenwirken der Landschaftselemente, wie der geographischen Lage, des Klimas, der Gewässer, der Bodenarten, der Pflanzen- und Tierwelt, sowie des Menschen bilden die geographische Landschaft. Sie ist keine stabile Erscheinung, sondern sie befindet sich in einem ewigen biologischen Prozeß entsprechend der Veränderungen der einzelnen Landschaftsfaktoren. Sie ist somit ein biologisches Individuum und als solches nicht nur aus den Wechselbeziehungen der einzelnen Geofaktoren hervorgegangen, sondern auch durch die Wechselbeziehung zu den benachbarten und den entfernteren geographischen Landschaften bedingt.

Die Größe der landschaftlichen Einheit ist nicht gleich, sondern ist vor allem von der Intensität der einzelnen Landschaftsfaktoren und ihrer Wechselbeziehung abhängig. Ihre Abstufungen werden als Landschaftszelle, geo-

¹⁶ C. K o ř i s t k a, Die Markgrafschaft Mähren u. das Herzogtum Schlesien, Wien, 1860.

¹⁷ H. H a s s i n g e r, Die mährische Pforte und ihre benachbarten Landschaften, Abh. d. k. k. Geogr. Ges. Wien, XI. Bd. Nr. 2, Wien, 1914.

graphische oder natürliche Landschaft im Gegensatz zur künstlichen, Großlandschaft, Land und Kontinent bezeichnet. Diese geographische Gliederung ist nicht wirklichkeitsfremd, sondern sie ist eng mit der menschlichen Denkungsweise verknüpft. Es denkt doch der Bauer in Landschaftszellen, der niedere Verwaltungsbeamte in geographischen Landschaften, der höhere Verwaltungsbeamte in Großlandschaften, der Stratege in Ländern und der Staatsmann oder Wirtschaftler in Kontinenten, oder sollte wenigstens so denken.

Zehn Großlandschaften¹⁸, die wieder in geographische Landschaften und ihrerseits in Landschaftszellen sich gliedern lassen, bilden die Sudetenländer: 1. Die Böhmisches Masse im engeren Sinne oder der Bojische Rumpf. Sie umfaßt das Gneis- und Granitgebiet des Moldaugebietes, die altpaläozoischen Schichten des Mittelböhmischen Waldgebirges und des Eisengebirges. An diese Großlandschaft reiht sich 2. im Norden die Innerböhmens. Sie reicht vom Pilsner Becken über das Saazer Becken mit Einschluß der Braunkohlenbecken von Komotau, Dux und Teplitz und über die Elbeniederung bis zum Voradlergebirge und zur Leitomischler Mulde. 3. Die Westböhmische Großlandschaft schaltet sich zwischen die 4. des Erzgebirges und die zweite ein. Die 5. Großlandschaft bildet die des Elbedurchbruches mit dem Elbesandsteingebirge und dem jungvulkanischen Böhmischen Mittelgebirge. Die nordöstliche Umrandung der innerböhmischen Großlandschaft bildet 6. die Sudeten. Sie sind ein Gebirgsschollensystem, das durch tektonische Vorgänge aus ihrer nördlichen und südlichen Nachbarschaft herausgehoben ist und bis an die Mährische Pforte reicht. Die Paßlandschaften von Mittelwalde, Grulich und Grumberg stellen die Verbindung zwischen dem Elbegebiet, dem nördlichen Vorland der Sudeten und dem Marchland her. Ihre südliche Fortsetzung bildet 7. die Großlandschaft der Boskowitz Furche im weiteren Sinne. Sie wird im Osten vom Hannahochland mit dem Mährischen Karst und im Westen vom Bojischen Rumpf begrenzt. Zwischen diese Großlandschaft der Boskowitz Furche und dem Gebirgsbogen der Karpaten schaltet sich das Marchland ein, das im Nordosten durch die Mährische Pforte mit dem Sudeten- und Karpatenvorland zusammenhängt und im Süden in breiter Front in das Marchbecken bzw. in das Wiener Becken übergeht. Das Marchland selbst gliedert sich in drei mehr oder weniger nord-südlich verlaufende Großlandschaften. Die 8. Großlandschaft der Sudetenländer ist die Mittlere Marchlandschaft, das unmittelbare Flußgebiet der March, die kultivierte Aulandschaft, wie sie im Nordmährischen und Südmährischen Becken zum Ausdruck kommt. Die 9. bildet die westliche Marchlandschaft. Diese umfaßt das Marsgebirge, die Südmährische Riedellandschaft und das Pollauer Bergland. Die 10. Großlandschaft schließlich ist die östliche Marchlandschaft mit dem karpatischen Vorland.

¹⁸ K. A. d. Sedlmeyer, Die natürlichen Landschaften der Sudetenländer, Abh. d. Geogr. Ges. Wien, XIV. Bd. H. 2, Wien, 1941.

Das Moldau-Elbeland wie das Marchland haben als östliches Gebiet der europäischen Mittelgebirgszone eine gewisse Brückenstellung nach dem europäischen Osten und Südosten inne.

Nach den Angaben des früheren Militärgeographischen Institutes in Prag haben die Sudetenländer mit einer mittleren Höhe von 465 m folgenden Anteil an den nachstehenden Höhenzonen:

Niederungen bis zu 200 m	4,8 Prozent der Gesamtfläche
Hochflächen bis zu 600 m	78,7 Prozent der Gesamtfläche
Bergland bis zu 1000 m	15,4 Prozent der Gesamtfläche
Gebirge über 1000 m	1,2 Prozent der Gesamtfläche

Mit dieser Untersuchung soll die Vorstellung von einem „Böhmischen Becken“ im Rahmen der Sudetenländer endgültig ausgelöscht werden. Dieses physisch-geographische Mosaik hat dazu beigetragen, daß die stammesmäßige Eigenart der Deutschen in den Sudetenländern erhalten geblieben ist, die das gemeinsame Schicksal zur Gemeinschaft der Sudetendeutschen zusammengeschweißt hat¹⁹. Aber auch die slawischen Bewohner zeigen dank dieses physisch-geographischen Wechsels im Charakter der geographischen Landschaft ihre Besonderheiten. So unterscheiden sich die Choden in der Tauser Gegend von den Mitteltschechen und diese wiederum von den südböhmischen Tschechen mit dem Doudleber Dialekt. Die slawischen Horaken der Böhmisch-mährischen Höhe scheiden sich von den selbstbewußten Hannaken der Hannaebene. Das Marsgebirge und das südmährische Becken bewohnen die mährischen Slowaken. Nordöstlich von ihnen wohnen die Walachen, die ihren Namen einer Hirtenkolonisation der Hochflächen im 16. Jahrhundert verdanken. Schließlich seien noch die Lachen erwähnt, die im Odergebiet siedeln. Der Sammelbegriff „Tschechen“ umfaßt somit alle die genannten, im Dialekt vor allem sich unterscheidenden slawischen Stämme. Das geographische Mosaik der Landschaft hat auch das Mosaik seiner Bewohner geschaffen, bzw. erhalten.

¹⁹ W. Wostry, Von Deutschböhmen über das Sudetendeutschtum ins Reich. Ztsch. f. Sudetendeutsche Geschichte, 4. Jahrg., Brünn, 1940.